

PROJEKTBERICHT

SEXUALPÄDAGOGISCHES BILDUNGSPROJEKT FÜR MINDERJÄHRIGE GEFLÜCHTETE IM RAHMEN VON DAZ-KLASSEN

EIN PROJEKT VON

Nora Dilling, Hochschule Merseburg
(umgesetzt mit pro familia Bremen)

PRIMUS DES JAHRES 2018

PR1MUS | PREIS

Inhaltsverzeichnis

1.	Projektidee und Projektziel.....	4
2.	Bedarf und aktuelle Situation	5
3.	Bewerbung und Kontaktaufnahme	6
3.1	Bewerbung.....	6
3.2	Kontaktaufnahme mit Bremer Schulen.....	6
4.	Rahmenbedingungen: Träger des Projektes pro familia	7
5.	Fragen/Erwartungen/ Befürchtungen	7
5.1	Aufklärung und (Vor-)Wissen	7
5.2	Geschlechtsspezifische Fragen	8
5.3	Sexualisierte Gewalt	8
5.4	Haltung und Methodik	8
5.5	Meine Rolle (als Leitung)	8
5.6	Institution Schule und Setting.....	8
6.	Planung.....	9
6.1	Konzept und inhaltliche Schwerpunktsetzung.....	9
6.2	Umsetzung.....	10
7.	Einblick in die Praxis - Didaktisch-methodische Umsetzung	10
7.1	Ein typischer Verlauf	11
7.1.1	Setting und Rahmenbedingungen.....	11
7.1.2	Einstieg	11
7.1.3	Vorstellungsrunde	12
7.1.4	Los geht's.....	12
7.1.5	Abschluss.....	13
7.2	Auseinandersetzung mit sexualbezogenen Themen.....	13
7.2.1	Geschlechtsorgane	13
7.2.2	Genderidentität.....	15
7.2.3	Selbstbefriedigung	15
7.2.4	Beziehung und „Das erste Mal“	17
7.2.5	Verhütung / Menstruation / Schwangerschaft	17
7.2.6	STIs (sexuell übertragbare Krankheiten).....	18
8.	Fragen der Schülerinnen* und Schüler	18
8.1	Kennenlernen und Beziehungen	18
8.2	Sexfragen und Lust	19
8.3	Verhütung	19
8.4	Jungfernhäutchen / Jungfräulichkeit.....	19
8.5	Geschlechterrollen	19
8.6	Körperwissen	19
8.7	Menstruation & Schwangerschaft (w).....	20
8.8	Selbstbefriedigung (m)	20
8.9	Selbstbestimmung und Rechtliches	20
8.10	Homosexualität	20
8.11	STI	20
9.	Herausforderungen und zentrale Themen für die Praxis.....	21
9.1	Einfache und gemeinsame Sprache	21
9.2	Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik	23

9.3	Auswahl von Bild- und Aufklärungsmaterial	25
9.4	Sexualpädagogik mit Geflüchteten.....	25
10.	Dokumentation und Repertoire an eingesetzten Methoden	26
10.1	„Grabbelsack“	26
10.2	„Fragen – Erwartungen/Wünsche -Befürchtungen“	27
10.3	Begriffssammlung zu sexuellen Wörtern in allen Sprachen	27
10.4	Sex-Quiz	27
10.5	Lebensplanung / Andere Länder – andere Sitten	28
11.	Quellen.....	28

1. Projektidee und Projektziel

Die Idee, ein sexualpädagogisches Bildungsprojekt für minderjährige Geflüchtete zu entwickeln, entstand 2016 im Rahmen des Masterstudiengangs „Angewandte Sexualwissenschaften“ an der Universität Merseburg. Im vorgesehenen Projektsemester etablierte sich ein Arbeitskreis aus Studierenden und Interessierten, die sich von September 2016 bis Juni 2017 regelmäßig in Leipzig trafen und zum Thema „Sexualität und Flucht“ arbeiteten. Diese Kommunikationsplattform bereitere den Boden für eine Vernetzung, die bis heute zwischen den Teilnehmenden besteht. Während der Recherche zu Konzepten und laufenden Projekten, die sich mit Sexualität im Zusammenhang mit aktuellen Migrationsbewegungen oder sexueller Bildung für Menschen mit Fluchtbiografie auseinandersetzen, wurde deutlich, dass ein enormer Bedarf an theoretischen, methodischen und praktischen sexualpädagogischen Ansätze existiert.

Im Jahr 2017 befanden sich in Deutschland mehr als 44.000 minderjährige Geflüchtete in der Obhut des Jugendamtes.¹ Im Laufe der Jahren hatten sich dadurch auch viele Deutsch als Zweitsprache (DaZ)-Klassen bzw. Vorklassen in Schulen etabliert, die ausschließlich von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten (umFs) oder minderjährigen Geflüchteten besucht wurden. Auch wenn die Sexualpädagogik inzwischen eine selbstverständliche Rolle in der Schule eingenommen hat, sieht der Lehrplan der Vor-Klassen ausschließlich Deutsch, Mathematik und berufsvorbereitenden Unterricht vor und schließt keine Auseinandersetzung mit Themen wie Liebe, Beziehung, Sexualität ein.

In der Bildungsarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die als (unbegleitete) minderjährige Geflüchtete nach Deutschland kamen (und zukünftig kommen werden), besteht demnach ein großes Defizit. Sexualpädagogische Angebote sind rar, die Konzeptionen mangelhaft. Der Redebedarf der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist groß und ihre Fragen sind vielfältig. Um dieser Zielgruppe ein offenes und breit gefächertes Bildungs- und Präventionsangebot zu unterbreiten, muss sich die Sexualpädagogik verstärkt in der sozialpädagogischen Bildungsarbeit etablieren und von geschultem Fachpersonal durchgeführt und weiterentwickelt werden.

In diese klaffende Lücke zwischen Bedarf und (professionellem) Angebot wollte ich mit meinem Projekt stoßen. Die Idee war, ein voraussetzungsloses und

1 Die veröffentlichte Anzahl der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (UmFs) die sich in Inobhutnahme des Jugendamtes befinden, schwankt stark. Aktuell wird davon ausgegangen, dass sich zwischen 50.000 und 70.000 minderjährige Geflüchtete in Obhut des Jugendamtes befinden. (Vgl.: / Stand: 07.09.2017)

verlaufsoffenes sexualpädagogisches Bildungsprojekt für minderjährige Geflüchtete in Bremer Vor-Klassen anzubieten. Angesichts mangelnder Vorarbeiten auf diesem Feld war mein Projektziel, ein Konzept aus der Praxis heraus zu entwickeln, das die Persönlichkeitsentwicklung und sexuelle Mündigkeit der Teilnehmenden fördert. Im Rahmen des Bildungsangebots sollten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum einen persönliche, soziale und sachbezogene Kompetenzen erlernen und zum anderen die Möglichkeit erhalten, sich mit einer selbstbestimmten, verantwortungsvoll gelebten Sexualität zu beschäftigen und diese für sich zu entwickeln. Die abschließende Evaluation der jeweiligen Bildungseinheiten sollte als Grundlage zur Verbesserung des bereits angewandten Konzeptes, zur Entwicklung weiterer Bildungsangebote und adäquater Materialien (Infobroschüren, Aufklärungsbücher etc.) dienen.

2. Bedarf und aktuelle Situation

Die schulische Sexualaufklärung ist seit 1992 in Deutschland gesetzlich verankert und liegt im Kompetenzbereich der Bundesländer. Während bereits das normale schulische Angebot in der Richtung durchaus ausbaufähig ist, sieht der Lehrplan für minderjährige Geflüchtete hingegen erst gar kein sexualpädagogisches Bildungsangebot vor. Mit Blick auf die neuen Herausforderungen in der Kinder- und Jugendhilfe und im Sinne einer langfristigen Integrationspolitik, ist jedoch ein solches unabdingbar. Sexualpädagogische Bildungsarbeit muss auch für die Zielgruppe der jungen Geflüchteten angeboten und gefördert werden. Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Fluchtbiografie muss ein barrierefreier und adäquater Zugang zu sexualbezogenem Wissen gegeben werden. Eine so heterogen aufgestellte Zielgruppe braucht vielfältige Betreuungsangebote, kultursensible Konzepte und Materialien. Auch wenn erste Schritte bereits gegangen wurden, befindet sich die Entwicklung passender Konzepte noch in den Kinderschuhen. Es besteht deshalb ein großer Bedarf, sexualpädagogische Bildungsprojekte in diesem Kontext zu konzipieren, durchzuführen und zu evaluieren.

Ein wesentlicher Bestandteil kultursensibler Arbeit ist ein Fachpersonal, das bereits Kenntnisse und Erfahrungen im Bereich rassismuskritischer Bildungsarbeit gewonnen hat. Zu deren pädagogischen Ansprüchen gehört u.a. sowohl die Reflexionsarbeit der Teamer*innen an ihren eigenen Haltungen, Werten und Vorannahmen, als auch bei der Zusammensetzung des Teams darauf zu achten, möglichst repräsentativ für Positionierungen/Erfahrungshintergründe (innerhalb der gesellschaftlichen, rassistischen Ordnung) zu sein. Auch die Auseinandersetzung mit den politischen Gegebenheiten in den Herkunftsländern ist dabei hilfreich, eine Verbindung zu den jungen Menschen aufzubauen.

Es gibt einige Positionspapiere und interkulturelle sexualpädagogische Konzepte, die sowohl eine wissenschaftliche, als auch eine praktische Auseinandersetzung mit Sexualität und Migration beinhalten. Auch staatliche, zivilgesellschaftliche und sexualwissenschaftliche Institutionen nähern sich inzwischen den Themen rund um Flucht, Migration, Integration und Sexualität. Nennenswerte Akteure in dem Kontext sind die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA), das Institut für Sexualpädagogik (ISP) und Pro Familia. So organisiert das ISP beispielsweise eine Weiterbildung für Multiplikator*innen in diesem Bereich. Über die schulische sexualpädagogische Bildungsarbeit in DaZ-Klassen oder in Unterkünften für Geflüchtete gibt es jedoch kaum Erkenntnisse oder Informationen. Berührungspunkte zwischen Sexualpädagog*innen und jungen Geflüchteten scheinen bisher kaum zu existieren, wie mir bei zahlreichen Gesprächen mit zivilgesellschaftlich Aktiven, Vorklassen-Lehrer*innen und Betreuer*innen der UmFs² sowie durch meine eigene Berufserfahrung mit UmFs deutlich geworden ist. Ein Angebot diesbezüglich hat also eine hohe Relevanz.

3. Bewerbung und Kontaktaufnahme

3.1 Bewerbung

Am Beginn des Projektes stand die Frage der Finanzierung. Mir war klar, dass ich solch ein Pilotprojekt nur mit finanzieller Unterstützung aus dem Boden stampfen wollte. Ich formulierte eine Projektkonzeption und bewarb mich damit bei unzähligen Trägern, Schulen, Initiativen und Förderprogrammen. Die Rückmeldungen waren zwar stets positiv, das Interesse an einer Kooperation groß, eine finanzielle Förderung jedoch wollte mir niemand anbieten. Über einen glücklichen Zufall landete ich bei einer Bremer Stelle der pro familia, die noch Projektgelder für den Bereich „Migration und Flucht“ für das Jahr 2017 zur Verfügung hatte. Pro familia wollte, dass ich schnellstmöglich mein Projekt eigenständig umsetze. Eine Finanzierung des Projektes und eine Einbindung in ihre Strukturen wurden mir zugesichert.

3.2 Kontaktaufnahme mit Bremer Schulen

In der Crowdfunding-Phase meines Pilotprojektes baute ich einen guten Draht zur Senatorin für Kinder und Bildung der Freien Hansestadt Bremen auf. Zwar konnte ich hier keinerlei finanzielle Unterstützung erwarten, die Verbindung stellte sich aber als äußerst nützlich für die Kontaktaufnahme mit den Schulen heraus. . Gemeinsam mit Referent für interkulturelle Angelegenheiten suchten wir Bremer Schulen mit Vorklassen und dem entsprechenden Bedarf und schrieb die

2 Bundesfachverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Schulleitungen direkt aus der Behörde an. Die positiven Rückmeldungen der Schulen erfolgten sofort. Die weitere Kommunikation über Terminvereinbarungen und Vorabsprachen (Größe der Klasse, spezifische Themen, Vorerfahrungen mit Sexualpädagogik etc.) liefen dann über meine privaten Mailadressen.

4. Rahmenbedingungen: Träger des Projektes pro familia

Die „pro familia Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung, Landesverband Bremen e.V.“ wurde 1969 als rechtlich selbständiger Verein gegründet. Ihre Arbeitsbereiche umfassen alle Aspekte und Probleme, die mit Sexualität, Familienplanung, Partnerschaft, Schwangerschaft, Schwangerschaftskonflikten und Geburt zu tun haben. Der Bundesverband pro familia, gegründet 1952, beschreibt sich selbst als Vorkämpfer für Sexualaufklärung und Empfängnisregelung, sowie gegen illegale Abtreibung. Seit den 1970er- Jahren beteiligt sich pro familia an der Schwangerschaftskonfliktberatung gemäß § 218 StGB. Parallel dazu baute sie ihre sexualpädagogischen Angebote aus und schloss sich 1991 mit der ostdeutschen „Gesellschaft für Familienplanung, Partnerschafts- und Sexualberatung EHE UND FAMILIE“ zusammen. In Einstimmung mit der Tradition des Bundesverbandes steht auch der pro familia Landesverband Bremen für selbstbestimmte Sexualität und tritt für die Interessen von Frauen*, Männern*, Jugendlichen und Kindern auf dem Gebiet der Sexualität und Familienplanung ein. Die pro familia Bremen ist ein gemeinnütziger Vereinder mit durch Länder- und Kommunenmittel finanziert wird. Darüber hinausgehende Mittel werden bedarfs- und nicht gewinnorientiert eingeworben. Sie willigten schließlich die grundlegende Finanzierung für mein Projekt ein.

5. Fragen/Erwartungen/ Befürchtungen

Im Vorfeld entfaltete sich in mir ein breiter Fächer an Fragen, Erwartungen und Befürchtungen für die konkrete Arbeit mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Einfachheitshalber kategorisiere ich diese im Folgenden stichwortartig unter folgende Themenschwerpunkte:

5.1 Aufklärung und (Vor-)Wissen

- Welches Vorwissen besitzen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen?
- Welche (sexuelle?) Aufklärung kennen sie aus ihren Herkunftsländern?
- Welche länderspezifischen Sexualnormen gibt es?
- Welche Informationen und Erfahrungen hinsichtlich Sexualität haben sie in Deutschland erhalten und gemacht?

5.2 Geschlechtsspezifische Fragen

- Welche Unterschiede wird es zwischen den Jungen* und Mädchen*klassen geben?
- Wie gehe ich mit Personen um, die keine binäre Geschlechtsidentität haben?
- Welche Rolle wird Homosexualität, Inter*, Trans* oder queer spielen?

5.3 Sexualisierte Gewalt

- Welche Formen geschlechtsspezifischer Verfolgung und damit einhergehenden Fluchtgründen werden mir begegnen und wie kann ich damit umgehen?
- Wie kann ich das Thema Female Genitale Mutilation/Cutting (FGM/C) einfließen lassen?
- Wie kann ich Hilfsangebote formulieren und gleichzeitig einen positiven Blick auf Sexualität erhalten und einbringen?

5.4 Haltung und Methodik

- Wie finde ich einen Zugang zur Gruppe und zum Thema?
- Wie kann mir ein wertfreier und offener Umgang gelingen?
- Wie kann ich in einfacher Sprache Sexualität thematisieren?
- Wie gehe ich mit religiösen Geboten, Verboten und Tabus um?

5.5 Meine Rolle (als Leitung)

- Wie werden mich die Jugendlichen wahrnehmen?
- Wie formt sich meine Machtposition gegenüber den Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus?
- Inwieweit kann ich die Grenzen der Schüler*innen wahren?
- Was könnte inhaltlich, methodisch oder auch an den Darstellungsformen grenzüberschreitend sein?
- Inwieweit werde ich koloniales Wissen und Methoden reproduzieren?
- Was kann ich erzählen und was nicht?
- Kann ich alle Fragen professionell beantworten?

5.6 Institution Schule und Setting

- Wie gehe ich mit dem Widerspruch zwischen Schulsetting (Leistungsdruck, Bewertungssystem und Konkurrenzverhältnis) und sexualpädagogischen Setting (offen, zwangsfrei und geschützt) um?
- Welche Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen mir und den Schüler*innen haben die ansonsten existierenden klaren Hierarchien zwischen ihnen und Lehrenden?

- Wie kann ich in so kurzer Zeit eine entsprechende Vertrauensbasis schaffen?
- Wie kann die Schüler*innen „dort abholen, wo sie stehen“?
- Welche Rolle werden die Lehrerinnen* und Lehrer haben?
- Was sind die institutionellen Grenzen meiner Arbeit?

6. Planung

6.1 Konzept und inhaltliche Schwerpunktsetzung

Die zeitliche Eingrenzung von drei Zeitstunden pro Schulklasse stellte mich vor die Herausforderung, thematische und inhaltliche Schwerpunkte so zu setzen, dass wichtige Themen inhaltlich verkürzt, aber adäquat vermittelt werden können. Idealerweise brauchen sexualpädagogische Themen weit mehr Zeit, um den Raum für eine angemessene Auseinandersetzung, Reflexion und Diskussion bieten zu können. Meine Überlegungen zu einer entsprechenden Didaktik und Methodik verstand ich demnach nicht als starres und übertragbares Konzept, sondern eher als Repertoire und Hintergrundwissen, um schnell und adäquat auf Fragen der Schüler*innen eingehen zu können. Die im Folgenden skizzierte und nach Themen strukturierte sexualpädagogische Konzeption fungierte als meine Handlungsleitlinie und sollte auf Praxisebene sexualpolitische, sexualpraktische und interaktive Ebenen miteinander verbinden. Diese Konzeption orientierte sich an dem tollen Methoden Handbuch „Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen von Meral Renz (2007)³

Zu Beginn stand das gegenseitige Kennenlernen im Mittelpunkt. Der Themenblock **„Sexualität, Sprache und Kommunikation“** hatte zum Ziel, eine gemeinsame Vertrauensbasis zu schaffen und wichtige sexualbezogene Begriffe und Vokabeln zu vermitteln – es ging darum, die Wünsche und Themen der Teilnehmenden zu benennen und festzuhalten.

Im zweiten Themenblock **„Begegnung mit mir und dem Fremden/Anderssein“** ging es um die eigene Identität und Selbstreflexion. Vermittels Übungen und einer inhaltlichen Auseinandersetzung sollte sich mit Genderidentitäten und sexueller Orientierung auseinandergesetzt werden. Auch sollte zu Vorurteilen, Diskriminierungen und Missverständnissen gearbeitet werden, die u.a. aus geschlechtlichen und kulturellen Normen und Werten entstehen.

Die Einheit **„Körper- und Sexualaufklärung“** beschäftigte sich mit der Sexualaufklärung in den Bereichen Biologie, Körper, Gesundheit, sexuell

3 Inzwischen gibt es eine Neuauflage: „Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen, Infos, Methoden, Arbeitsblätter“ von Meral Renz, Verlag an der Ruhr 2017

übertragbare Krankheiten und Verhütung, sowie mit Themen wie dem Hymen, der männlichen Beschneidung und der FGM/C⁴.

Der Thematik „**Sexualität, Liebe, Partnerschaft und Lebensplanung**“ hat viel Raum und Zeit in Anspruch genommen. Es sollte sowohl inhaltliche Einführung, als auch Übungen zu den Themen Heirat, Familie, Partnerschaft und Geschlechterrollen geben. Auch Fragen rund ums Flirten sollten Beachtung finden.

Abschließend stand das Thema „**Rechte und Grenzen**“. Dabei ging es um die explizite Benennung von Rechtsgrundlagen für Rechte, Altersbeschränkungen, Pornografie, Sexualstrafrecht und eine Aushandlung von moralischen Grenzen.⁵

6.2 Umsetzung

In dem Zeitraum vom 01.03.2017 bis zum 15.06.2017 habe ich insgesamt über 60 Zeitstunden lang sexualpädagogische Bildungseinheiten in drei Schulen gegeben:

- Im Sekundarbereich eines Schulzentrums
6 Jungen* Klassen und 2 Mädchen* Klassen
- In einem Gymnasium
4 Jungen* Klassen und 1 Mädchen* Klasse
- In einer allgemein-berufsbildenden Schule
6 Klassen nur Jungs* und 1 Mädchen*Klasse

Darüber hinaus habe ich einige Vertretungsstunden im Sexualekundeunterricht der achten Klasse von Regelschulklassen geleistet, den die pro familia Mitte regulär stellt.

7. Einblick in die Praxis - Didaktisch-methodische Umsetzung

Die hier zusammengefassten didaktischen Umsetzungen basieren auf den erlebten Erfahrungen in den Schulklassen und sollen einen exemplarischen Einblick in die Praxis geben. Um den Leser*innen dieses Projektberichtes einen lebhaften Zugang zu ermöglichen und die Rahmenbedingungen, sowie mein Vorgehen in den Bildungseinheiten greifbarer zu machen, werde ich einen typischen Verlauf einer sexualpädagogischen Bildungseinheit in einer Vor-Klasse beschreiben. Anschließend werde ich mich anhand ausgewählter Themen vertiefend mit expliziten Fragen und Interessen der Schüler*innen, sowie der Dynamik innerhalb des Seminars auseinandersetzen. Eine Dokumentation der eingesetzten sexualpädagogischen Methoden sind dem Anhang unter dem Punkt 11. zu entnehmen.

4 FGM/C = Female genital mutilation/Cutting zu Deutsch: Weibliche Genitalverstümmelung/
Beschneidung

5 Vgl.Renz 2006: S.12

7.1 Ein typischer Verlauf

7.1.1 Setting und Rahmenbedingungen

Die Vorklassen werden momentan hauptsächlich von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Fluchtbiografie besucht. Das Alter der Schüler*innen liegt in der Regel zwischen 15-20 Jahren. Mir war es wichtig stets in einem Stuhlkreis oder einer Sitzordnung im Hufeisen zu arbeiten. Damit sollte eine offene und aktive Kommunikation, sowie Gruppenarbeiten und Murmelgruppen bzw. kleine Übersetzungsgruppen ermöglicht werden. Mit dem gemeinsamen Umräumen, d.h. die Tische zur Seite zu schieben und einen Kreis zu bilden, kam es meistens zu kleinen kommunikativen Interaktionen. Schüler*innen boten mir beispielsweise etwas zu trinken an und stellten mir Fragen, wie „ob wir heute wirklich über Sex reden würden“. Auch deuteten sich hier die ersten Gruppendynamiken an – wer ist besonders laut, hilfsbereit oder trägt die ersten Sorgenfalten auf der Stirn. Spätestens wenn ich meinen großen orange farbigen Koffer mit den sexualpädagogischen Materialien auspackte, begannen die Schüler*innen sich ganz still und kichernd zu verhalten oder ganz offensiv auf cool zu tun. In die Mitte des Stuhlkreises legte ich allerlei Informationsmaterial in verschiedenen Sprachen. Das Anschauungsmaterial platzierte ich meistens auf einem Tisch hinter mir: Diverse kleine Dosen mit den Aufschriften „Verhütung“, „Menstruation“ und „Hormone“, einen Plastikkoffer mit der Kondomschule, eine große weiße Plastikkiste mit Poami- und Anschauungsmaterialien und ein Anschauungsmodell, wie bekannt aus dem klassischen Biologieunterricht. Das Material war zu diesem Zeitpunkt nicht sichtbar verpackt, sodass nichts, außer den Infobroschüren, auf das Thema Sexualität hinwies. Mir war es wichtig, bewusst und sensibel mit diesem Material umzugehen und es je nach Gruppendynamik und der Atmosphäre entsprechend einzusetzen.

7.1.2 Einstieg

Vor jeglicher weiteren Interaktion stand für mich die Klärung der Rahmenbedingungen. Als pädagogische Leitung versuchte ich deutlich zu machen, dass wir uns als Gruppe zwar in einem Klassenraum, aber nicht im klassischen Schulunterricht befinden (keine Noten, keinen Druck, keine Lehrer*in). Die zwei wichtigsten Punkte, die ich zu vermitteln hatte, waren das Gebot der Freiwilligkeit und dasjenige der Schweigepflicht. Das erste Gebot besagt, dass keine Person mitmachen oder etwas sagen muss und jede Person zu jedem Zeitpunkt den Klassenraum verlassen kann. Das zweite Gebot beinhaltet die Zusicherung, dass alles was in diesem Rahmen gesprochen wird, auch in diesem Raum bleibt. Dabei war es mir wichtig meine gesetzliche Schweigepflicht zu erklären und zu betonen, dass ich keinen Dritten von dem Gesagten erzählen darf. Weitere Regeln stellte ich mit laminierten Bildern und in einfacher Sprache vor: „Nichts von anderen weiter

erzählen“; Lachen ist erlaubt, Auslachen ist verboten; Alle Fragen sind erlaubt“; „Jede Person darf ausreden.“

7.1.3 Vorstellungsrunde

Ich begann die Vorstellungsrunde. Meine Einstiegsfrage war, wer arabisch sprechen und meinen Namen „Nora“ übersetzen könne. Im übertragenen Sinne heißt meine Name „das Licht“. Ergänzend dazu erklärte ich, dass die Bedeutung meines Namens im Skandinavischen ein Ausruf der Emanzipation („power“) sei. Ich formulierte meine Hobbys mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Mal stand Kickboxen im Vordergrund, mal mehr das Rumhängen mit Freund*innen – je nachdem, was meiner Vermutung nach auf positive Resonanz treffen würde. Danach bat ich die Schüler*innen, sich mit Namen vorzustellen und eine der drei Fragen zu beantworten: Was bedeutet dein Name, was sind deine Hobbys oder was möchtest du mal werden. Die Namen wurden auf Klebeband geschrieben und sich sichtbar an den Körper geklebt.

7.1.4 Los geht's

„Was ist die pro familia – habt ihr davon schon mal gehört?“ - Da ich im Auftrag der pro familia arbeitete und es auch als sinnvoll erachtete, mich als Vertreter*in dieser Institution vorzustellen, stieg ich mit der Frage ein, wer die pro familia kenne und was dort angeboten würde. Die Antworten fielen durchweg unterschiedlich aus. Schwangere oder Mütter kannten meistens die pro familia, einige anderen hatten davon schon mal gehört, die meisten aber hörten den Namen zum ersten Mal. Auf einem Flipchart erklärte ich die verschiedenen Aufgabenbereiche der Beratungsstelle und des medizinischen Zentrums der pro familia Mitte Bremen.

Zum einen war diese Vorstellung ein wesentlicher Bestandteil der sexualpädagogischen Einheit, damit die Schüler*innen sich bei individuellem Beratungsbedarf an die pro familia wenden können. Ich betonte stets die Schweigepflicht der pro familia und dass jede Person einen Termin auch ohne Absprache mit den Eltern oder mit den gesetzlichen Erziehungsberechtigten wahrnehmen kann. Zum anderen war dies zugleich ein guter inhaltlicher Einstieg, denn ich nannte wesentliche sexualbezogene Begriffe, wie Verhütung, Schwangerschaft, Paarberatung, usw. Über die Begriffserklärungen, wie z.B. der Schwangerschaftskonfliktberatung, stiegen wir konkret in die Sexualitäts-Thematik ein. Auf der einen Seite empfand ich das als gelungenen Einstieg. Auf der anderen Seite sah ich zugleich auch die Problematik, dass ich als lehrende Person bestimmte Themen festlegte und eventuell eigene Interessenschwerpunkte der Jugendliche damit übergab. Diesen Balanceakt zwischen meinem pädagogischen Lehrauftrag und der Offenheit für Themen und Fragen der Schüler*innen, versuchte ich stets im Hinterkopf zu halten und sensibel für die Interessen der Schüler*innen zu bleiben.

7.1.5 Abschluss

Am Ende der Einheit machten wir eine Feedbackrunde, in der jede Person etwas dazu sagen konnte: was sie schon vorher wusste, was ihr besonders gut gefallen hat, was sie evtl. blöd fand und was ihr noch gefehlt hat. Wer nichts sagen wollte, konnte mit einem Handzeichen (Daumen hoch, runter oder waagrecht) andeuten, wie sie die Stunde bewertete.

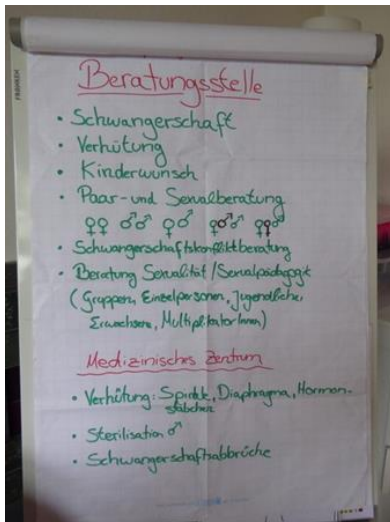


Abb.1 Vorstellung der pro familia

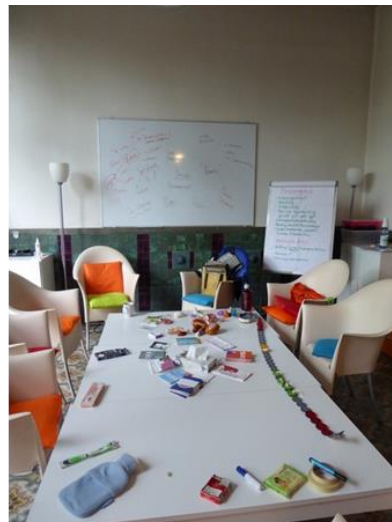


Abb.2. Raum der pro familia



Abb.3. Klassenraum einer Vorklasse

7.2 Auseinandersetzung mit sexualbezogenen Themen

7.2.1 Geschlechtsorgane

Für die Auseinandersetzung mit Sexualität war mir wichtig, dass wir uns in dem Bereich zunächst auf eine gemeinsame Sprache und Kommunikationsstruktur verständigen. Dafür sammelten wir gemeinsam Begriffe für Geschlechtsorgane und einigten uns auf Wörter, die wir für die folgenden Stunden gemeinsam verwenden wollten. In den Jungs*Klassen bestand ich darauf den Begriff „Vulva“ und „Vagina“ zu benutzen, da ich die einzige gelabelte Frau* im Raum war und ich mir einen Begriff wünschte, mit dem ich mich wohl fühlte. Oft einigten wir uns auf mehrere Begriffe in verschiedenen Sprachen.

In diesem Kontext thematisierten wir die oftmals vorherrschende Sprachlosigkeit gegenüber sexualisierten Begriffen und die Schwierigkeit, die Vulva beim Namen zu benennen. Durchweg teilten alle Beteiligten die Meinung, dass die Benennung mit „da unten“ (alias Vulva) einfach keine hinreichende Beschreibung ist, aber wohl kulturübergreifend stellvertretend genutzt wird. „Da unten“ verbannten wir lachend aus unserem Wortschatz.

7.2.2 Genderidentität

Das Thema Genderidentität wurde selten als eigenständiger Themenblock behandelt. Vielmehr schwang die Auseinandersetzung mit geschlechtlich-sexueller Identität und Vielfalt ständig mit. Wir schauten uns beispielsweise Portraits von Trans*menschen an und versuchten anhand von Fragen, woran wir Frauen und Männer oder Schwule und Lesben erkennen würden, diese körperlichen Merkmale zu dekonstruieren. Manchmal setzten wir uns auch konkret mit der eigenen geschlechtlichen Identität auseinander. Es entstand beispielsweise im Rahmen einer Diskussion über Frau*- und Mann*sein in einer Jungs*klasse ein Schaubild an der Tafel, auf dem sich die jungen Männer* selbst zwischen den binären Geschlechterrollen einsortieren konnten:

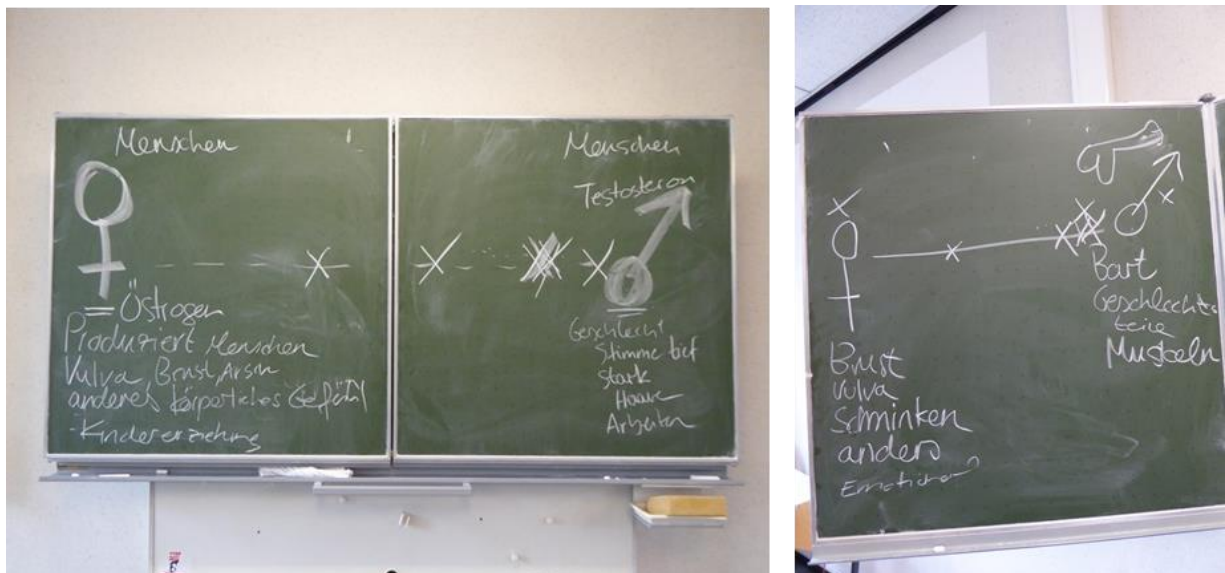


Abb.7 und 8 Schaubild zur binären Geschlechterrollen

7.2.3 Selbstbefriedigung

Das Thema Masturbation war neben der Auseinandersetzung mit Schwangerschaft das Thema, das geschlechtsspezifisch enorm unterschiedlich diskutiert wurde. Es zeigten sich sehr klare geschlechtsspezifische Einstellungen und geschlechterstereotype Verhaltensweisen. In den Mädchen*lassen konnte ich das Thema Masturbation und selbstbestimmte Lust kaum ansprechen. Das lag vermutlich auch daran, dass ich in den Mädchen*klassen insgesamt ein wenig unsicher war, wo die Grenzen der anderen Schüler*innen lagen. Dadurch tastete ich mich sehr langsam und vorsichtig an sexualbezogene Themen heran. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Vulva war bei den Schüler*innen so schambesetzt, dass wir sexuelle Lust ausschließlich im Zusammenhang mit heterosexuellem Geschlechtsverkehr bzw. mit dem Thema „Das erste Mal“ besprachen.

Dabei versuchte ich zu vermitteln, dass alle Geschlechts-, auch Lustorgane sind und die Beschäftigung mit dem eigenen (Lust)Körper unabdingbar für eine selbstbestimmte Sexualität ist. In diesem Zusammenhang setzten wir uns mit der Funktion und Darstellung der Klitoris auseinander. Hierzu benutzte ich eine in 3-D ausgedruckte Klitoris, die diese in ihrer ganzen Form mit Schaft, Schenkel und Schwellkörper zeigte.

Die Thematisierung der weiblichen Lust war in jeder Jungen*klasse ein wichtiges Thema. Unweigerlich kamen wir in der Auseinandersetzung mit sexuellem Begehren, Lust und Sex auf das Thema Erregung und damit auch auf das Thema Masturbation. In diesem Zusammenhang äußerten viele der Schüler* sehr ambivalente Einstellungen. Auf der einen Seite empfand ein Großteil der Schüler* Selbstbefriedigung als ein normales und natürliches Verhalten, auf der anderen Seite formulierten sie negative, pathologische Folgen und Beschwerden. Die im Unterricht gemeinsam entwickelten Schaubilder, die positive und negative Faktoren von Masturbation, sowie dessen persönlicher Bedeutung, einander gegenüberstellten, waren sehr ähnlich. Bei den negativen Folgen standen Befürchtungen und Beschwerden, dass Masturbation zu Rückenschmerzen, Blindheit, Kniebeschwerden, Depression, Unfruchtbarkeit, zu weniger körperlichen Leistungsfähigkeit und Disziplinverlust führe. Auf der positiven Seite waren zumeist maximal zwei Faktoren benannt, beispielsweise „Druck abbauen“ und „Spaß dabei haben“.

Mit meinen Erklärungen, dass Masturbation als Mittel zur Selbstbefriedigung genutzt werden kann und als ein positiver Bestandteil von menschlicher Sexualität zu werten ist, griff für die meisten Schüler* viel zu kurz. Hier war meinerseits großes Fingerspitzengefühl gefragt. Ich versuchte die für mein Verständnis einfach falschen medizinisch-physiologische Fakten zu entkräften, indem ich biologische Zusammenhänge von Spermienproduktion, Ejakulation und sexueller Potenz erklärte. Der Befürchtung, dass das Sperma aus dem Rückenmark kommt und nach einer bestimmten Anzahl von Ejakulationen alle ist („Nach tausend Schuss ist Schluss“), konnte ich manchmal so widerlegen, dass die Schüler es annahmen. In anderen Situationen waren die jungen Männer* weiterhin davon überzeugt, dass Masturbation zu Knieproblemen und Schwäche führt – dies konnten sie ja am eigenen Körpergefühl feststellen. Dabei entstanden interessante Diskussionen über religiöse und andere gesellschaftliche Normierungen, sowie deren Einschreibungen in das eigene Körpergefühl.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Masturbation für die meisten jungen Männer* eine durchaus wichtige Rolle im Alltag spielt. Sie bewegen sich dabei in einem Spannungsfeld von moralischen Einschränkungen und medizinischen

Normierungen. Genderspezifische Unterschiede zeigten sich in den Schulklassen beim Thema Lust. Während ein Großteil der jungen Männer* ihre Sexualität und körperliche Lust durchaus an sich selbst kennen, erwarteten viele der jungen Frauen* der eigenen sexuellen Lust erst im sexuellen Kontakt mit Jungen* und Männern* zu begegnen.

7.2.4 Beziehung und „Das erste Mal“

Beziehung, Partnerschaft, Familienplanung und der erste Geschlechtsverkehr waren für die Schüler*innen wichtige Themen. Besonders in den Mädchen*klassen haben wir uns viel mit Liebe, verliebt sein und partnerschaftlichen Beziehungen beschäftigt. Das Thema Beziehungsgestaltung zeigte sich als ein facettenreicher Prozess, der reich an individuellen Gestaltungsmöglichkeiten zu sein scheint. In den Mädchen*klassen benannten die Schüler*innen im Zusammenhang mit Beziehungen neben Themen wie partnerschaftlichen und sexuellen Bedürfnissen auch Freundschaft, Familienzusammenhänge, Abhängigkeiten und Zwänge. Aus sexualpädagogische Sicht sah ich mich in in diesem Zusammenhang eher als Gesprächsleitung und als Gegenüber die Frage und Antwort steht. In Bezug auf „Das erste Mal“ besprachen wir Wünsche und Ängste, sowie wichtige Aspekte einer konsensualen Sexualität.



Abb.8 Themensammlung zur Liebe und „das erste Mal“ (Mädchen*klasse)

7.2.5 Verhütung / Menstruation / Schwangerschaft

Die Vorstellung und Erklärung aller gängigen Verhütungsmittel war immer Bestandteil der sexualpädagogischen Bildungseinheiten. Dabei war mir wichtig, dass die Schüler*innen die verschiedenen Verhütungsmittel kennenlernen, sehen, anfassen und jeweils die Vor- und Nachteile abwägen konnten. Je nach Bedarf

erklärte ich mal mehr oder weniger ausführlich den weiblichen Zyklus, mögliche Fruchtbarkeit und den Ablauf einer Schwangerschaft.



Abb. 9 Hormonelle Verhütungsmittel



Abb. 10 Menstruationskette, Materialien zu Schwangerschaft und Verhütung

7.2.6 STIs (sexuell übertragbare Krankheiten)

Sexuelle Bildung beschäftigt sich allzu oft mit negativen Konsequenzen von Geschlechtsverkehr, wie ungewollte Schwangerschaften oder sexuell übertragbaren Krankheiten. Ich versuchte dem entgegen einen inhaltlichen Schwerpunkt auf Lust, Selbstbestimmung und *safer sex* zu legen, um ein ganzheitliches Verständnis von Sexualität zu fördern. Ich ermutigte die Schüler*innen jeder Klasse, sich individuell und ganz persönlich von der pro familia beraten zu lassen und wies auf die mehrsprachigen Infobroschüren hin.

8. Fragen der Schülerinnen* und Schüler

Nachfolgend werden Themen und konkrete Fragen der Schüler*innen aus allen Unterrichtseinheiten zusammenfassend dargestellt. Für eine nachvollziehbare Darstellung werden die Aussagen und Fragen unter thematischen Überschriften sortiert und geschlechtsspezifisch markiert (m= von Jungs* formulierte Fragen, w= von Mädchen* formulierte Fragen). Dabei ist zu beachten, dass durch die insgesamt höhere Anzahl an männlichen *Schülern mehr Fragen von Jungs* aufgelistet sind.

8.1 Kennenlernen und Beziehungen

- Wie lerne ich eine Frau* kennen? (m) – Flirt Tipps und Tricks (m)
- Wie kriege ich eine Freundin? (m)
- Wie verhalte ich mich beim ersten Date? (m)
- Wie weit darf ich beim ersten Date gehen, wenn ich ein Mädchen wirklich mag? (m)
- Darf ich eine Deutsche heiraten? (m)

8.2 Sexfragen und Lust

- Wie geht Sex / was ist Sex? (m/w)
- Welche Sexstellung ist besonders schön/heiß/gut? (m)
- Wie kann man ein Mädchen heiß machen? (m)
- Haben Frauen Lust beim Sex? / Was ist Lust? (m)
- Das erste Mal – wie ist das? (m/w)
- Was kann ich machen, damit ich länger kann? (m)
- Was ist ein Orgasmus? (w/m)
- Ist Analsex gesund, ist Oralsex gesund? (m)
- Durchschnittliche Penislnge in Deutschland? Ist Frauen beim Sex eher die Dicke oder die Länge vom Penis wichtig? (m)

8.3 Verhütung

- Welche Verhütungsmittel gibt es? (m/w)
- Die Pille? (w)
- Kann eine Frau nach der Pille noch schwanger werden? (w/m)
- Kostenübernahme von Verhütungsmitteln ? (w)
- Wann kann eine Frau schwanger werden? (m/w)
- Weiblicher Zyklus – was ist das genau? (m/w)
- Sind Kondome sicher? (m/w)

8.4 Jungfernhäutchen / Jungfräulichkeit

- Kann das Jungfernhäutchen ohne Blut einreißen? (w)
- Kann das Jungfernhäutchen beim Sport kaputt gehen? (w)
- Kann ich in Deutschland eine Jungfrau finden? (m)

8.5 Geschlechterrollen

- Wieso gehen „hier“ so viele Frauen arbeiten? (m)
- Kann eine Frau in Deutschland alleine leben / alleinerziehend sein? (w)

8.6 Körperwissen

- Allgemeine Fragen zur Penisgre (m)
- Kann eine Penis zu groß oder zu dick für eine Scheide sein? (w/m)
- Wie viele Löcher haben Frauen jetzt eigentlich „da unten“? (m)
- Unterschiede zwischen männlichen* und weiblichen* Körper (w/m)

8.7 Menstruation & Schwangerschaft (w)

- Was kommt da unten raus – ist das normal?
- Warum bluten wir?
- Was dürfen wir während der Periode machen?
- Wie merkt man, dass man schwanger ist?
- Wie lange ist man schwanger?

8.8 Selbstbefriedigung (m)

- Wie oft darf ich in der Woche / Monat einen Samenerguss haben?
- Warum ist masturbieren verboten?
- Was kann ich tun, um mich nicht selbst zu befrieden?

8.9 Selbstbestimmung und Rechtliches

- Ab welchem Alter darf ich Sex haben? (m/w)
- Ab wann darf ich gegen Geld Sex haben? (m)
- Ab wann darf ich Pornos gucken? (m)
- Dürfen Jungs Pornos gucken? (w)
- Wie lange darf man abtreiben? (w)
- Wie alt sollte man beim ersten Mal sein? (m)

8.10 Homosexualität

- Was ist Homosexualität?

8.11 STI

- Was ist Aids?

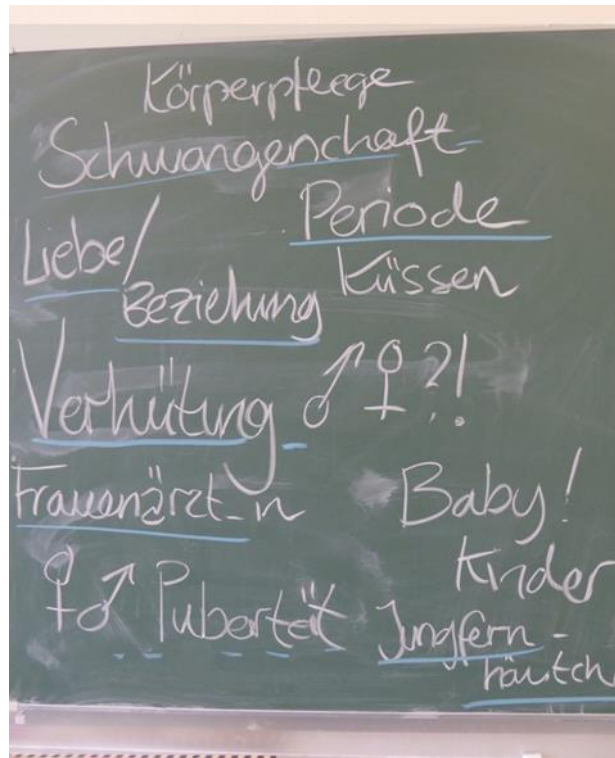


Abb.11 Sammlung von sexualbezogenen Themen (Mädchen*klasse)

9. Herausforderungen und zentrale Themen für die Praxis

In meinen theoretischen Überlegungen und bei deren methodischer Umsetzung versuchte ich die Bildungseinheiten nach meinem persönlichen Selbstverständnis und einer Sexualpädagogik der Vielfalt zu gestalten. Im Folgenden möchte ich exemplarisch vier zentrale Themen vorstellen, die mir in meiner praktischen Arbeit in den Schulklassen wichtig waren und zugleich eine Herausforderung darstellten: Einfache Sprache, geschlechtsspezifische Sexualpädagogik und Sexualpädagogik mit Geflüchteten.

9.1 Einfache und gemeinsame Sprache

Um Liebe, Beziehungen und Sexualität zu thematisieren, braucht es im Allgemeinen einen geschützten und vertrauensvollen Rahmen. Mir war Respekt, Austausch, Empathie und das Anstreben eines transkulturellen Dialogs besonders wichtig. Das impliziert für mich, dass die Inhalte von sexueller Bildung sowohl praktizier- und kommunizierbar sein müssen, als auch sich an der Lebensrealität der Schüler*innen orientieren. Sprache und Kommunikation spielte also eine wesentliche Rolle.

In der Auseinandersetzung mit Sprache stellten sich mir immer wieder die folgenden Fragen: Inwieweit lasse ich mich auf die Sprache der Schüler*innen ein oder übernehme diese? Mit welchen Bezeichnungen und Worten fühle ich mich wohl, mit

welchen Ausdrücken überfordere ich die Schüler*innen?; Brauche ich eine geschlechtsspezifische Sprache? Im Folgenden skizziere ich einige meiner abschließenden Überlegungen zum Thema Sprache.

Die Zusammensetzung der Vorklassen gestaltete sich sehr heterogen: Die Herkunftsländer, die Beweggründe nach Deutschland zu kommen, die Aufenthaltslänge in Deutschland und die Deutschkenntnisse waren sehr unterschiedlich.

Im Versuch Sprachbarrieren möglichst zu umgehen, habe ich mich bemüht, dem Konzept von einfacher Sprache zu folgen. Leichte Sprache zielt auf eine einfache Verständlichkeit ab, indem sie speziell geregelte Ausdrucksweisen des Deutschen nutzt.⁶ Ich orientierte mich bei meinem Sprechen in der Klasse an bestimmten Sprach- und Schreibregeln, wie beispielsweise kurze Sätze mit nur einer Aussage zu formulieren.

Damit sich alle Anwesenden im Klassenraum wohlfühlten, inklusive mir, machte ich immer eine Abfrage zum Stand der Sprachkenntnisse, eine Wunschliste für die sexual bezogenen Wörter, die wir benutzen wollen, und welche wir vermeiden sollten. Dabei war ich angeregt meine eigene Haltung gegenüber Worten wie „Pussy, Fotze, Pimmel, Schwanz und ficken“ zu reflektieren und ein neues Bewusstsein für Benutzungsvariationen zu entwickeln.

Für eine Gendersensible Sprache, redete ich beispielsweise beim Thema Liebe stets davon, „wenn ihr euch in ein Mädchen oder Jungen verliebt, dann (...)“. Das war mir wichtig, damit sich alle Schüler*innen angesprochen und ggf. Minderheiten sich nicht ausgegrenzt fühlten. Darüber hinaus sollten alle Teilnehmenden Impulse zur Auseinandersetzung mit eigenen ungelebten oder gewünschten Neigungen angeboten werden.

Beim Thema Sprache und Wortwahl im sexualpädagogischen Kontext kann es keine allgemeingültige Anleitung geben. Doch sollte darauf geachtet werden, dass sich alle Beteiligten wohl und angesprochen fühlen, die Grenzen und Gefühle beachten werden und die Verwendung von einfacher Sprache eine Auseinandersetzung überhaupt erst ermöglicht und potenziellen Missverständnissen vorbeugt.

6 Vgl. Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/Leichte_Sprache, stand: 30.07.2017

9.2 Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik

Im Folgenden werde ich verdeutlichen, wie bedeutsam eine geschlechtsspezifische Sexualpädagogik war und versuchen meine Ausführungen durch queer-feministische Argumentationen kritisch zu reflektieren.

Viele Vorklassen sind oft reine Jungs*klassen bzw. sind Mädchen* in einer massiven Unterzahl. Mir war es wichtig, die Schulklassen in Mädchen*- und Jungs*klassen zu teilen und die sexualpädagogischen Einheiten geschlechtsspezifisch auszurichten. Berührungspunkte mit sexueller Bildung, Erfahrungen und das ethnosexuelle Wissen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen war je nach geografischer Herkunft, Elternhaus, Biografie und geschlechtlicher Identität sehr verschieden. Die meisten der Schüler*innen kamen aus muslimisch geprägten Ländern, in denen teilweise andere sexualbezogene Werte und Normen, als die der deutschen Sexualkultur, existieren. Aus meiner praktischen Arbeit und aus Erfahrungsberichten interkultureller Jugendarbeit haben allgemein Jugendliche auf Grund von religiösen Überzeugungen und der tabuisierten Thematik, Berührungängste bei dem Thema Sexualität. Um einen möglichst geschützten Rahmen für die ersten sexualpädagogischen Bildungseinheiten zu schaffen, war für mich eine Geschlechtertrennung unabdingbar. Mit dieser Entscheidung reproduzierte ich Zweigeschlechtlichkeit, da ich die Jugendlichen von vornherein als entweder Mann oder Frau sortierte. Es erschien mir jedoch – auch in Hinblick auf eine sexismuskritische und gendersensibele Bildungsarbeit – wesentlicher, einen (möglichst) geschützten Rahmen als Basis offener sexualbezogener Auseinandersetzungen und von Empowerment zu bieten. Während der Stunden versuchte ich gemeinsam mit den Schüler*innen einen verständlichen Zugang zu Geschlechtsidentitäten und Sexualität zu erarbeiten. Dabei setzten wir uns oft mit Themen wie Ehe, heterosexuellem Sex und typischer geschlechtsspezifische Verhütung auseinander. Dieser Widerspruch zwischen Dekonstruktion und Reproduktion scheint mir unauflöslich. Die notwendige geschlechtsspezifische Sexualpädagogik muss ihn wohl aushalten, ihn benennen und sich mit ihm auseinandersetzen.

Ausgehend von den geführten queeren, dekonstruktivistischen Diskussionen lässt die Sexualpädagogik die Leerstelle des „Transraum“ offen. Transgenderräume sind Orte für alle Geschlechter, einschließlich der Intergeschlechtlichen, Transgender, Transgeschlechtlichen etc., sowie für homosexuelle, bisexuelle und heterosexuelle Reproduktions- und Rezeptionspraxen. Die Auseinandersetzung mit Transgender und Queerfeminismus ist nicht nur ein theoretisches, sondern vor allem ein

alltagsrelevantes und politisches Anliegen.⁷ Bislang ist Transgender fast (noch) kein Thema in der schulischen- bzw. außerschulischen Sexualpädagogik.

Während der sexualpädagogischen Stunden in den Vorklassen, setzten wir uns teilweise adäquat mit Themen wie Homosexualität oder auch Transgender auseinander. Ich hatte Bildmaterial zu Portraits von Trans* Personen dabei, die in einigen Schulklassen für eine Auseinandersetzung mit Trans* genutzt wurden. In anderen Sitzungen war ich mit einer starken Homophobie konfrontiert, die für mich schwer zu thematisieren war. Homosexualität wurde als Krankheit beschrieben und es gab oft die Frage, wie diese Personengruppen „geheilt“ werden können. Wie viele Personen in der Klasse nicht geoutete Homosexuelle waren und selbst unter Homophobie litten, kann ich nicht sagen. Ich hatte stets Infomaterial dabei und versuchte eine offene Atmosphäre zu schaffen.

Geschlechtsspezifisches Sprechen war eine besondere Herausforderung für mich. Ich machte sehr unterschiedliche Erfahrungen in Mädchen*- und Jungen*klassen. Durchschnittlich war ich in Mädchen*klassen stärker bemüht überhaupt in einen Dialog zu kommen. Wohingegen ich in den Jungen*klassen eher damit beschäftigt war, für Ruhe und Aufmerksamkeit zu sorgen. In einigen Mädchen*klassen half es ungemein Tee und Kekse mitzubringen und zu Beginn über nicht unmittelbar oder ausschließlich sexualbezogene Themen zu sprechen bzw. den Fokus mehr auf Beziehung, Liebe und Familie zu richten. Es zeigte sich nicht nur eine geschlechtsspezifische Themensetzung, die sich aus den Fragen der Schüler*innen ergaben, sondern auch ein sehr unterschiedlicher Umgang mit Sprache und Wörtern.

7 Vgl. Pohlkamp, I. (2010). *TransRäume. Mehr Platz für geschlechtliche Nonkonformität*. Bielefeld: transcript. In: Mart Busche, Laura Maikowski, Ines Pohlkamp, Ellen Wesemüller (Hg.). (2010). *Feministische Mädchenarbeit weiterdenken, Zur Aktualität einer bildungspolitischen Praxis*. Bielefeld: transcript

9.3 Auswahl von Bild- und Aufklärungsmaterial



Abb.12 Infobroschüren



Abb.13 Paomi-Modell



Abb.14 Infobroschüre (Queer)

Für die Darstellungsformen von Geschlechtsorganen war darauf zu achten, möglichst die Vielfalt von Vulven, Penisse und allen Ausprägungen dazwischen zu zeigen. Das bedeutete für mich, Plastiken von beschnittenen und unbeschnittenen Penisse, Vulven in verschiedenen Farben, Größen, Formen und auch welche vom FGM/C veränderte im Repertoire zu haben. Die Bilder sollten auch eine Diversität von Menschen repräsentieren, d.h. Abbildungen von Personen verschiedener Altersgruppen, Körperformen und Hautfarben zeigen.

9.4 Sexualpädagogik mit Geflüchteten

Sexualpädagogik mit Geflüchteten schneidet gleich zwei sensibel zu behandelnde Themen an: Sexualität und Migration. Die öffentliche Debatte und der politische Diskurs über die neueren Migrationsbewegungen nach Europa und Deutschland werden sehr kontrovers geführt. In diesem umkämpften und polarisierten Themenfeld zeichnet sich ein Spannungsgefüge ab: Gegenüber den zahlreichen lokalen Initiativen und den engagierten Bürger*innen, die sich für eine Willkommenskultur einsetzen, werden die Stimmen derer lauter, die für eine repressive Asylpolitik und Entrechtung von Geflüchteten hervortreten. Spätestens nach den islamistisch motivierten terroristischen Anschlägen in Paris, Brüssel etc. und den Vorfällen in der Silvesternacht 2016 in Köln, ist die Debatte (wieder) stark von antimuslimischen Stereotypen geprägt, wie bspw. das Bild des „sexuell devianten muslimischen Mannes“. Im Bericht „Migration, Flucht und sexuelle Gesundheit von Männern“ wird deutlich, dass in Folge der medialen Berichterstattung und den politischen Diskussionen nach der Silvesternacht in Köln, Menschen, „die im gesellschaftlichen Umgang migrantisch und muslimisch wahrgenommen werden, [...] sich mit

überhöhten Ansprüchen und Vorurteilen an ihr sexuelles Verhalten konfrontiert [sehen], in besonderer Weise sexuell übergriffig zu sein.“⁸ Dabei gibt es schlichtweg keine aktuellen repräsentativen Studien über ethnosexuelles Verhalten oder speziellen Themen von Menschen mit Fluchtbiografie. Daher müssen aktualisierte sexualwissenschaftliche und -pädagogische Konzepte entwickelt werden, die das verfügbare empirische Wissen zu Sexualität, sexueller Gewalt, insbesondere im Zusammenhang mit Fluchterfahrung und Mehrfachdiskriminierung in Deutschland berücksichtigen. Dabei ist wesentlich, diese Personengruppe weder auf ihre Fluchterfahrung noch auf ihre kulturell-religiöse Zugehörigkeit zu reduzieren. Es erscheint gleichzeitig jedoch unerlässlich, auch mit ihnen selbst die sie betreffenden Stereotypisierungen zu thematisieren und individuelle Verhaltensstrategien gegenüber möglichen Anfeindungen zu entwickeln

Aus meinen sexualpädagogischen Erfahrungen sind die Berührungspunkte, die Erfahrungen und das ethnosexuelle Wissen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehr unterschiedlich. Dennoch kann ich abschließend sagen, dass sich grundsätzlich die Themen und die Fragen der geflüchteten Minderjährigen im Bereich Sexualität nicht von in Deutschland sozialisierten Jugendlichen unterscheiden: Themen der Sexualpädagogik sprechen alle Jugendliche und junge Erwachsene in den Bereichen Identität (geschlechtlich, kulturell, religiös und familiär) und Rolle (Mädchen*, Junge*, Dazwischen, Tochter, Sohn, Mutter, Vater etc.), sowie psychisch (sexuelle Unwissenheit, Scham, Angst vor Unattraktivität, sexuell erlebte Übergriffe) an⁹.

10. Dokumentation und Repertoire an eingesetzten Methoden

Die hier zusammengetragenen Methoden und dokumentierten Materialien wurden in der Praxis immer modifiziert und entsprechend der Gruppe eingesetzt. Für mich haben sich diese als besonders gute Einstiegsmethoden erwiesen um das Thema Sexualität in einem kurzen Zeitkontingent zu behandeln.

10.1 „Grabbelsack“

Verlauf und Instruktionen: Die Schüler*innen sitzen im Stuhlkreis und lassen den „Grabbelsack“ rumgehen und ziehen blind und freiwillig nach und nach einen Gegenstand. Wenn alle die ziehen wollten, einen Gegenstand in der Hand haben, beginnt die Runde von neu unter der Anweisung: „Beschreibe den Gegenstand, was fällt dir dazu ein und was verbindest du mit dem Gegenstand – wenn Dir nichts einfällt kannst du deine Mitschüler*innen fragen“.

8 Hashemi, Linke, Voß 2017: S.214

9 Vgl. Renz 2006: S.10

Ziele: Förderung der Sprach- und Kommunikationskompetenzen, über Sexualität ins Gespräch kommen, Vielfalt kennenlernen.

Material: Im Grabbelsack befinden sich je nach Altergruppe, Themenschwerpunkt und auch nach geschlechtsspezifischer Zusammensetzung unterschiedliche Gegenstände: Massageball, Kondome, Schwangerschaftstest, Babytücher, BH, Boxershorts, Still-BH, Pillenpackung, Tampon, Binde, Menstruationstasse, Spekulum, Lippenstift, Handspiegel, rotes Band, Ehering, Dildo und vieles mehr.

Intention: Ins Gespräch kommen und niedrigschwellig das Thema Sexualität zur Sprache bringen lassen. Wörter mit Gegenständen verbinden und die Möglichkeit geben, auch ohne gute Deutschkenntnisse durch zeigen Gebrauchsvariationen zu präsentieren.

10.2 „Fragen – Erwartungen/Wünsche -Befürchtungen“

Verlauf und Instruktion: Die Schüler bekommen drei verschieden farbige Karteikarten auf dem sie ihre Erwartungen/Wünsche, ihre Fragen und auch ihre Befürchtungen schreiben können.

Zum Einstieg werden die Erwartungen und Befürchtungen besprochen und an die Wand gepinnt. Die Fragen werden anonym gesammelt und können dann zum Einstieg in das Thema Sexualität von der leitenden Person vorgelesen und (gemeinsam) beantwortet werden.

Ziele: Gedankliche Beschäftigung mit dem Thema Sexualität und eine Auseinandersetzung mit möglichen Grenzen und Befürchtungen.

Material: Stifte und bunte Karteikarten

10.3 Begriffssammlung zu sexuellen Wörtern in allen Sprachen

Verlauf und Instruktionen: Gemeinsam werden alle Begriffe die den Schüler*innen zum Thema „Sexualität“ einfallen an der Tafel gesammelt. Bei Bedarf kann von der leitenden Person Überschriften „Geschlechtsorgane“ oder „Familie“ vorgegeben werden.

Material: Tafel und Kreide

Intention: Sexuellbezogene Begriffe erlernen und sich über die Bedeutung austauschen.

10.4 Sex-Quiz

Verlauf und Instruktion: Die 37 Fragen aus dem Sex-quiz von Belt Juventa10 werden auf 37 Karten ausgedruckt und in die Kreismitte verdeckt gelegt. Hintereinander werden die Fragen vorgelesen, die Person die die richtige Antwort

weiß, liest die nächste Karte vor. Wenn eine Person nicht vorlesen möchte, macht das eine andere Person.

Material: Quiz Karten

Intention: Wissensvermittlung und Spaß

10.5 Lebensplanung / Andere Länder – andere Sitten¹¹

Verlauf und Instruktion: Das Fragebogen „Lebensplanung“ und „andere Länder-andere Sitten“ aus dem Buch Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen. Infos, Methoden und Arbeitsblätter von Renz, Meral 2007. Verlag an der Ruhr wird zusammen gelesen und besprochen ob alle Schüler*innen alle Fragen verstanden haben. Danach wird das Arbeitsblatt in Einzelarbeit ausgefüllt und anschließend besprochen.

Mögliche Ergänzungen:

Darauf aufbauend können unterschiedliche Themen wie Ehe/Familienplanung oder auch Genderidentität vertieft werde.

Material: Interviewbogen, Stifte

11. Quellen

Tuider Elisabeth, Müller Mario, Timmersmanns Stefan, Bruns-Bachmann Petra, Koppermann Carola 2012. Sexualpädagogik der Vielfalt, Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit. Beltz Juventa

Hashemi Farid, Linke Torsten, Voß Heinz-Jürgen 2017. Migration, Flucht und sexuelle Gesundheit von Männern in: Stiftung Männergesundheit (Hg.) 2017. Sexualität von Männern, Dritter Deutscher Männergesundheitsbericht, Psychosocial-Verlag

Renz, Meral 2007. Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen. Infos, Methoden und Arbeitsblätter. Verlag an der Ruhr

11 Vgl.Renz 2006: S.62